

Sitzungsberichte

der

mathematisch-physikalischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band V. Jahrgang 1875.



München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1875.

In Commission bei G. Franz.

Herr Hermann v. Schlagintweit-Sakūnlūnski
meldet

„Einsendung eines Geschenkes von Herrn
Dr. Armin Wittstein“,

und verbindet damit

„Angaben zur Characteristik der Kru-
Neger“,

wie folgt:

(Mit 1 Tafel, in photographischem Pressendrucke ausgeführt, S. 187.)

Die vorliegenden ethnographischen Gegenstände wurden mir, nebst Schreiben des Einsenders, von Herrn Dr. Armin Wittstein zugestellt, welcher dieselben der k. b. Akademie der Wissenschaften als Ehrengabe anbietet.

Sie sind gesammelt an 5 der bewohnten Haltestellen, welche die nach der Kerguelen-Insel entsandten Astronomen 1874 und 1875 auf ihren Seewegen berührten, und es befinden sich in der Reihe dieser Gegenstände auch solche, die — wie das arabische Gazellenhorn, noch mehr das malayische Messer — schon zwischen den Eingebornen als Werthobjecte eine nicht unbedeutende Entfernung von dem Orte ihrer Anfertigung erreicht hatten; andere, so das Monochord aus Südafrika, sind wegen der Art ihrer Ausführung sehr bemerkenswerth. Die Kerguelen-Insel selbst war unbewohnt gefunden worden und es zeigten sich auch keine Spuren irgend früherer Ansiedlung.

Einen Theil seiner Route bei der Hinreise hatte Dr. Wittstein jüngst in unserer geographischen Gesellschaft, am 16. Mai l. J., in einem Vortrage „Ueber die Inseln St. Jago und Ascension, sowie über die Neger-Republik Liberia“, geschildert. In seinem Briefe schreibt er mir, d. d. München, 18. Mai 1875:

„Beifolgend erlaube ich mir, Ihnen eine kleine ethnographische Sammlung, die ich, als Mitglied der Deutschen Reichs-Expedition nach der Kerguelen-Insel zur Beobachtung des Venus-Vorüberganges am 9. December 1874, erworben, zu überreichen, mit dem ergebensten Ersuchen, dieselbe der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu eventueller Einreihung in das Kgl. Bayerische ethnographische Museum gefälligst vorlegen zu wollen.

Gestatten Sie mir, im Folgenden die einzelnen Gegenstände, die ich zu diesem Zwecke mit Nummern versehen habe, hier aufzuzählen und damit in Kürze erläuternde Bemerkungen über dieselben zu verbinden.

A. Von der Insel St. Jago.

Nr. I. Geschnitzte Cocosnuss-Schaale aus Porto Praya, der Hafenstadt von St. Jago, einer der Cap Verde'schen Inseln. Solche Schaaalen sind wohl das einzige Product des Kunstfleisses der dortigen Neger; dieses Exemplar besteht, wie schon der Farbenunterschied erkennen lässt, aus zwei verschiedenen Schaaalen. Ueber etwaige Bestimmung derselben zu besonderer Verwendung ist mir nichts bekannt geworden.

B. Geräte der Bewohner der Neger-Republik Liberia.

Nr. II. Wurfspiess der Kru-Neger, bei Monrovia, der Hauptstadt der Negerrepublik Liberia, von einem Angehörigen dieses Stammes erhalten. Die Krus finden sich von Freetown bis zum Busen von Benin ver-

breitet. Der Wurfspiess dient sowohl als Jagd-, wie als Kriegs-Waffe; der umgewickelte Strick verleiht der Spitze mehr Festigkeit. Ueber ein Drittheil des Spiesses ist mit einem eisernen Schuh versehen, der in einen kleinen, bei leichter Feldarbeit angewandten Spaten endigt.

Nr. III. Messer in Lederscheide, mit Gürtel zum Tragen desselben; solches ist im Gebrauche der Neger in Liberia, vorzugsweise ebenfalls bei Feldarbeit, z. B. bei Ananas-Anbau; ausserdem wird es auch als Waffe geführt.

C. Gegenstände aus der Kongo-Hafenstadt Punta da Lenha, am rechten Ufer des Kongo- oder Zaïre-Flusses.

Nr. IV. Tabaks-Pfeife einer Negerfrau, aus Punta da Lenha, von den dortigen Negern verfertigt. Fast alle Exemplare dieser Pfeifen gleichen sich vollkommen, nur ist bei manchen der Stiel etwas länger und mit Schnüren von Glasperlen umwunden. Ob den eingeritzten Figuren irgend eine Bedeutung beizulegen ist, kann ich nicht beurtheilen. Der Kopf endigt nach unten in zwei gefaltete Hände.

Nr. V. Musikinstrument der Kongo-Neger, aus Punta da Lenha. Ich erstand es von einer kleinen Negertruppe, die sich auf Kongo-Booten musicirend mit demselben unterhielt und an Land auch danach tanzte. Das Instrument wurde ähnlich wie unsere Guitarre gehandhabt, nur mit dem Unterschiede, dass es der Spieler mit dem Ende, wo sich das Schall-Loch befindet, gegen den Unterleib presst; es zeigen sich 5, wie mir scheint, aus Bastfasern bestehende Saiten. Im Innern des Kastens ist eine Anzahl Reserve-Saiten aufbewahrt

Nr. VI. Fetisch der Kongo-Neger, aus Punta da Lenha. Diese roh aus Holz geschnitzte, menschliche Figur scheint in der rechten Hand ein Trinkgefäss zu halten.

Dem Götzen war noch keine priesterliche Weihe gegeben worden; im entgegengesetzten Falle dürfte Erlangung eines solchen mit Lebensgefahr für den Sammler verbunden sein¹⁾.

D. Erwerbungen in Capstadt.

Nr. VII. Musikinstrument der Hottentotten mit Bogen. Den Haupttheil des nur mit einer einzigen Darmsaite versehenen Instrumentes bildet eine kugelförmige, mit einem Trommelfell überzogene Schaale, die wahrscheinlich einer Kürbis-Art angehört. Es wird vermittelt eines kleinen Bogens, in welchen Pferdehaare eingespannt sind, wie die Violine gespielt. Zum Rauhmachen der Haare des Bogens dient eine kleine Quantität Harz, das auf den kugelförmigen Theil aufgeklebt ist.

Nr. VIII. Assagai oder „Wurfspiess“ der Hottentotten. Die mit ihrem Ansatz etwa 35 Centim. lange eiserne Spitze ist mit sogenannten Blutrinnen versehen; ihre Befestigung am Schafte, in den sie eingelassen, ist durch ein umgewickeltes Bastende, das auch noch mit irgend einem Harz überstrichen zu sein scheint, hergestellt. Verwendet wird die Lanze sowohl zur Jagd als zum Kriege.

Nr. IX und X. Zwei Assagais der Kaffern, zu Jagd- und Kriegszwecken dienend. Die Spitzen sind, ebenso wie bei Nr. VIII, mit Blutrinnen versehen und

1) „Als ein Analogon der rohen Eigenthümlichkeit der Kongos ist anzuführen, dass jeder Stamm eine sogenannte Kriegstrommel besitzt, die als ebenso heilig gilt, als die Fetische. Schon dieselbe zu beschädigen, ist von den schlimmsten Folgen begleitet und wird als Vorbedeutung eines bevorstehenden Unglückes im Kriege angesehen. Mitte Juli 1874, wenige Wochen vor unserer Ankunft, war ein Mann, der aus Versehen dieses heilige Instrument, ich weiss nicht welchen Stammes, zertrat, bald nach seiner That ermordet im Walde gefunden worden.“ (Aus Vortrag vom 14. Mai 1875.)

ragen mit ihren Ansätzen zum Theil in das Innere der Schäfte hinein, die bei beiden aus hohlen Rohrstämmen bestehen. Die Dauerhaftigkeit der Befestigung der Spitzen an den Schäften sichern Umwickelungen mit Lederlappen; bei Nr. IX kann man am Leder noch einige Haare sehen, bei Nr. X ist der Lappen mit einer harzigen Substanz überstrichen.

Nr. XI. Schürze einer Kafferfrau, nebst einem Halsbände und 2 Kniebändern.

Nr. XII. Von Kaffern verfertigter, hölzerner Löffel.

Nr. XIII. Gläserne Pfeilspitze eines Buschmanns, von Herrn Dr. Bleek in Capstadt zum Geschenke erhalten.

Nr. XIV. Haarprobe von einem Buschmann, ebenfalls Geschenk des Herrn Dr. Bleek.

Nr. XV. Malayisches Messer in hölzerner Scheide, in Capstadt gekauft. Griff und Scheide, beide aus Holz, sind mit einer Fischhaut überzogen. Die Scheide trägt am oberen Ende einen Silberbeschlag, der im Vergleich mit den übrigen Theilen dieser Waffe von unerwartet guter Ausführung ist.

Nach einer Lederschlinge zu urtheilen, die als Anhäng-Vorrichtung dient, sowie nach der auf der Seite mit der Schlinge stärkeren Abnützung der Scheide, wurde das Messer so getragen, dass seine Schneide nach aufwärts gerichtet war. Auf der der Lederschlinge entgegengesetzten Seite der Scheide finden sich Spuren malayischer Buchstaben.

E. Ankauf in der Hafenstadt Aden.

Nr. XVI. Gazellen-Horn mit Griff, von arabischen Bootführern in Aden erstanden. Das Horn, wie ich glaube, ist künstlich zugespitzt. Der Griff ist aus Holz und

in das Horn eingelassen. Aus dem Innern Arabiens nach dem Hafen gebracht. — Bestimmte Angaben über die Verwendung konnte ich nicht erhalten. Die Form lässt auf Führung als Parade-Waffe schliessen.“ —

(Herr Professor von Kobell spricht als Classensecretär den verbindlichsten Dank für Herrn Dr. Wittstein's sehr schätzenswerthen Beitrag zur ethnographischen Sammlung des Staates aus.)

Zu Beobachtungen über Kru-Neger hatte sich auch mir Gelegenheit geboten und ich war in der Lage, dieselbe auch zu Messungen und plastischen Abformungen benützen zu können.

Mein Zusammentreffen mit Kru war ein ganz unerwartetes; ich begegnete deren 1857, als ich gleichzeitig mit meinem Bruder Robert aus Indien nach Europa zurückkehrte, zu Aden. Diese Kru waren demnach durch die ganze Breite Afrikas von ihrer Heimath getrennt; und sie waren zu Aden nach lange währender Umschiffung der Südspitze Afrikas als Matrosen eines Handelsschiffes eingeborner Kaufleute eingetroffen. Als Schiffsleute sind die Kru, wegen ihres ungemein kräftigen Körperbaus und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen tropisches Klima, in Afrika sehr gesucht, obgleich ihnen noch viel von jener Energie fehlt, die vom Europäer zu erwarten ist, so lange dieser in einem ihm nicht gar zu ungünstigen Klima beschäftigt ist²⁾.

2) Gleiches sagte Dr. Wittstein auch über ihre Leistung in der Feldarbeit: „Sobald die Kru-Neger glauben, genug verdient zu haben, ziehen sie sich ins Innere zurück; über ihren Character wurde zu Monrovia eben nicht allzuviel Gutes berichtet.“

Unter den Negern aber sind die Krus in jeder Beziehung noch als zu den besseren gehörend zu bezeichnen.

Die Krus dieses Schiffes waren, mit Ausnahme des Kapitäns selbst, sehr jung; dieser war etwas über 40, von den anderen wohl keiner viel über 25 Jahre alt.

Es gelang, wenigstens 3 der Matrosen zu bewegen, sich messen und abformen zu lassen. Zwei konnte ich dabei wählen, die ganz normal entwickelt waren; der eine, Namens Dáko, war 21, der andere, Namens Áureh, 25 Jahre alt; aber der dritte, Namens Ngíma, war nur 18 Jahre alt und hatte zwar gut markirte Gesichtszüge, zeigte sich aber doch noch nicht ganz erwachsen; bei diesem habe ich deshalb, obnehin von der Zeit sehr gedrängt, das Messen etwas weniger ausführlich vorgenommen, als bei Dáko und bei Áureh. Sich abformen zu lassen, entschlossen sich die Leute stets sehr schwer, wegen des unangenehmen Gefühles bei Aufliegen und Erhärten des Gypses, auf das man sie sogar vorher aufmerksam machen musste, sollten sie ausharren. Ungestörtes Athmen lässt sich durch Einstecken von genügend festen Röhren in die Nase sichern, die aber am hinteren Ende stumpf oder weich sein müssen, wie nasses Papier, um nicht zum Niessen zu reizen. Das Abnehmen des Gypses ohne Adhäsion an Haaren oder an der Epidermis wird durch vorsichtiges Befetten und Einölen möglich gemacht. Menschen auf niedrer Bildungsstufe, wie diese, fanden meist auch das Gemessenwerden sehr belästigend, oder gar ominös zu deuten. Hier trat als neues Hinderniss die nöthig gewordene mehrfache Interpretation eines jeden Wortes der Erklärung hinzu. Sie wurde durch Hindostáni von dem aus Calcutta mich begleitenden Múnshi vermittelt, da dieser arabisch konnte und da wenigstens der Führer des Kru-Schiffes arabisch sprach.

Mein indischer Reisegefährte war ein Mussalmán aus Bengalen, Namens Sáýad Mohámmad Said, den ich mitge-

nommen hatte, um möglichst eingehend die Beurtheilung der Schreibweise indischer Namen in Geographie und Völkerkunde durchführen zu können³⁾. Bengáli und Hindostáni war ihm in Schrift und Sprache gleich geläufig, er konnte arabisch und persisch, und wusste auch manche Formen indischer Dialecte recht gut zu beurtheilen; aber wissenschaftliche Basis im Sinne europäischer Bildung fehlte ihm, wie fast immer den Eingebornen. Bei ihm wäre höhere Leistungsfähigkeit um so weniger zu erwarten gewesen, da er bei der Abreise aus Indien noch keine europäische Sprache konnte. Während seines Aufenthaltes in Berlin lernte er eine solche, und zwar, in Rücksicht auf spätere Verwendung in indischem Dienste, nicht deutsch, sondern englisch.

Die Veranlassung zu Herstellung plastischer Raçentypen, die ich in Aden fand, war die letzte auf der indischen Reise; jene Krus bildeten dabei von selbst, als Object des Vergleiches, sehr gut auch Schluss des Ganzen, im Cataloge bezeichnet mit Nr. 273, 274 und 275. Ausser dem Vorderkopfe wurde von zweien, Nr. 273 und 275, die eine Hand, von einem, Nr. 275, ein Fuss abgeformt (von den Extremitäten, wie stets, die rechten).

Insoferne die Liste der Abformungen auch kurzen Ueberblick über die Raçen der Bevölkerung Indiens bietet, sei hier eine allgemeine Zusammenstellung aus dem Detail-Cataloge über Indien und Nachbarländer noch beigefügt;

3) Die Details des Geographical Glossary habe ich gegeben in unseren „Results of a scientific Mission to India and High-Asia; Vol. III, part. II. Leipzig Brockhaus, London Trübner, 1863.“ Bei der Bearbeitung des ethnographischen Bandes wird sich aufs Neue Veranlassung bieten, sprachliche Daten vergleichend zu prüfen. —

Die Transcription ist erläutert „Results, III, p. 148—160“; hier sei nur speciell erwähnt, als abweichend vom Deutschen: ch = tsch; j = dsch; sh = sch; z = weiches s Auf jedem mehrsilbigen Worte ist Accent angegeben.

die Zahlen mit Sternchen, in Klammern, bedeuten die Frauen unter den Individuen der ganzen betreffenden Gruppe.

Bráhmans	14 (2*)
Rajpúts, reine Raçe	5
Himálaya-Rajpúts	74 (20*)
Bais (Váisias)	5 (1*)
Súdras	12 (4*)
Vereinzelte Hindú-Stämme	6
Aboriginer	26
Mussalmáns, Indien u. Hochasien	54 (2*)
Tibeter: Buddhisten	32 (9*)
Tibeter: Mussalmáns	24
Turks aus Central-Asien	10
Fremde Raçen, in Indien	
ansässig	9
Neger (1 Sídi, 3 Krus)	4 ⁴)

Wie ich jüngst vernommen, hat im März dieses Jahres der Afrika-Reisende J. M. Hildebrandt, auf Veranlassung

4) Aus meinem Verzeichniss der Publicationen, in dem für das Jahr 1875 publicirten „Almanach der k. b. Akademie der Wissenschaften, S. 225 bis 269“, ist in Betreff der plastischen ethnographischen Raçentypen in Metall und in Gyps, die im Buchhandel erschienen sind, zu nennen:

1. Collection etc. from India and High-Asia, Verlag von J. A. Barth, Leipzig, 1858. Vorderköpfe 275, Hände 30, Füße 7.

2. Afrikanische Raçentypen, von meinem Bruder Eduard, aus Marokko. Verlag von J. A. Barth, Leipzig, 1875. Vorderköpfe 26 und für 5 davon auch Hinterkopf und Büste, Hände 9, Füße 5. (Publication vorbereitet.)

3. Indianer-Raçentypen aus Amerika. Von meinem Bruder Robert, Verlag von Ed. Heinr. Mayer, Cöln und Leipzig, 1870. Vorderköpfe 9.

Die Angaben über Preise der ganzen Reihen und einzelner Gruppen sind in unseren „Prospecten“ erläutert. Ganze Reihen, in Metall-Ausgabe, sind zu London, Paris, St. Petersburg, sowie zu Calcutta und Madrás aufgestellt, kleinere Gruppen in zahlreichen anderen Museen.

Zu H. v. Schlagintweit-Sakünlünski's Charakteristik der Kru-Neger.



Plastisches Original in Metall; red. auf $\frac{1}{10}$ natürl. Grösse.

Sitz.-Ber. d. k. b. Ak. d. W. II. Cl. 1875. Heft

Unveränd.-l. fotogr. Pressendruck von J. B. Obernetter, München.

von Prof. Virchow, ebenfalls Gypsabgüsse zu Áden gemacht; es hatte ihn dort der Astronom Prof. H. Vogel begegnet, bei seiner Rückkehr von der Beobachtung des Venus-Durchganges auf den Nikobaren-Inseln. Ueber das Eintreffen der Arbeit Hildebrandt's in Europa, oder über die Individuen, die er sich wählen konnte, ist mir Näheres noch nicht bekannt. Da die plastische Abformung des Vorderkopfes, wenn sie überdiess mit Messung der fibrigen Theile des Kopfes verbunden ist, die natürlichen Verhältnisse am lebenden Menschen so gut fixirt, und an den Gesichtstheilen auch manches noch zu untersuchen erlaubt, was erst während der vergleichenden Bearbeitung als etwa charakteristisch sich bietet, ist neues Material um so schätzenswerther. Ich wüsste nicht, dass seit unseren eigenen Abformungen das gleiche Verfahren in fernen Gebieten bisher wiederholt wurde, obwohl wir in Verbindung mit der Publication der Raçentypen die an sich einfache Art der Ausführung mehrmals zu besprechen Veranlassung hatten.

Aus der Gruppe der Krus befindet sich einer auch im k. b. ethnographischen Museum, in welches eine Reihe von 80 Individuen unserer Raçentypen, in Metall, aufgenommen ist. Herr Conservator Professor Wagner erlaubte mir, denselben heute zur Vorlage zu bringen, und dieser ist es auch, welcher auf der beigefügten Tafel, gleichfalls in ganz mechanischer Wiedergabe der Formen, in photographischem Pressendrucke ausgeführt ist⁵⁾. Ich wählte dabei Reduction auf $\frac{4}{10}$ des Originales, da diese auf dem gegebenen Formate die grössten Dimensionen noch zu bieten erlaubte.

5) In dem zu Band VIII der „Results“ gehörenden Theile des Atlas werden von der ganzen Reihe der Raçentypen die Vorderköpfe in solchen Abbildungen gebracht werden.

Zugleich habe ich in die Sitzung von diesem und den beiden anderen Kru-Negern die entsprechenden Blätter der linearen Zeichnungen vorgelegt, wie deren für die ganze Reihe der plastischen Reproductionen gemacht sind. Es sind auf denselben auch einige Vertical- und Quer-Linien gezogen, um bei den Gruppen die Raçen-Definition und bei den Individuen die Beurtheilung der mehr oder weniger unsymmetrischen Gestaltung zu erleichtern. Für alle Theile des Kopfes, welche direct gemessen wurden, sind in der Zeichnung die Formen auf die erhaltenen Zahlen-Werthe basirt.

Zur Vervollständigung habe ich noch Photographien von Krus aus Liberia beigefügt, welche ich von Dr. Wittstein erhalten habe; sie sind ausgeführt worden von Dr. Weinecke, einem seiner wissenschaftlichen Gefährten.

Da es sehr schwierig ist, bei solch rohen Stämmen ruhige Stellung der Gesichtszüge geboten zu erhalten, wenn sie nicht, wie beim Abformen, durch die Art des Abbildens selbst gesichert ist, beschränkt sich nach Photographieen gewöhnlicher Art die Beurtheilung mehr auf die Gestalt des Körpers im allgemeinen; für die Gesichtszüge ist überdiess in diesen Kru-Bildern, wie meist bei Photographieen, die Reduction schon zu bedeutend, hier wenig über 1 Centim. Länge für den Vorderkopf bietend, um alle Einzelheiten mit der nöthigen Bestimmtheit erkennen zu lassen.

Ueber das Verfahren, das von uns beim Ausführen der Messungen⁶⁾ angewendet wurde, um mit Genauigkeit zu begrenzen und auf den Maassstab zu übertragen, ist, in Kürze, nur Folgendes zu erwähnen.

6) Ausser den hier besprochenen Messungen und plastischen Abformungen enthält unser speciell anthropologisches Material 32 ganze Skelette und noch 83 Schädel.

Zum Bestimmen der Dimensionen des Kopfes nahmen wir einen Metallzirkel, dessen beide Arme, um dazwischen sich stellende Prominenzen nicht zu berühren, nur im oberen Drittel geradlinig waren, und von dort bis zur Spitze nach aussen gebogen. Bei Uebertragen der Spitzendistanz auf den geradlinigen Maassstab wurde der eine Arm des Zirkels gegen einen peripherisch gekrümmten, am anderen Arme befestigten Metallstreifen angepresst. Dieses geschah gewöhnlich durch Festhalten mit den Fingern, oder, wenn besondere Vorsicht nothwendig war, durch eine Klemmschraube. Um den am Kopfe zu messenden Dimensionen zu genügen ohne zu weit geöffnet werden zu müssen, fand ich Zirkel am besten, welche, geradlinig gedacht, Armlänge von 0·35 bis 0·4 Meter haben.

Auch am Rumpfe und an den Extremitäten wurden nur die als Umfang bezeichneten Messungen durch unmittelbares Anlegen eines Bandmaasses bestimmt, die übrigen in der Art, dass die Entfernung zwischen den beiden Endpunkten, durch Ankleben zweier spitz zulaufender Stäbchen gegen eine linealähnliche Zwischenlage, fixirt und dann auf den geradlinigen Maassstab transferirt wurde.

Es hatte sich Gelegenheit gefunden, so wie hier, bisweilen auch etwas detaillirter noch, über 400 Individuen aus Indien und Hochasien, und 30 aus den Nachbarländern zu untersuchen.

Gewöhnlich ist auch noch mit Anwendung einer Federwaage „Gewicht des Körpers“ und „Muskelstärke“ bestimmt worden, letztere durch Ziehen an der Waage mit den Armen in der Bewegung des Bogenspannens, dann mit dem ganzen Körper in der Bewegung des Hebens von Lasten, wobei ein den Widerstand leistender Stock unter die Füße gelegt war. Diesesmal war keine solche Waage in unserer Cajüte zur Hand gewesen; die beiden, die wir mit uns hatten, befanden sich, mit anderen unserer Instrumente verpackt, im Koffer-Raume des Dampfers.

Die Heimath der Krus ist der Südwest- und Süd-Rand des westlich vorstehenden, nördlichen Theiles von Afrika; sie haben sich der Küste entlang sehr weit ausgebreitet. Jene, die ich zu Áden traf, waren Bewohner Liberias, der Neger-Republik; sie leben auch dort als Raçe isolirt und meist auf die niedersten Arbeiten sich beschränkend. Krus als Sklaven giebt es dort nicht. Sklaverei unter diesem Namen kömmt überhaupt in jenem Freistaate nicht vor, wenn auch Niederdrücken einzelner Theile der Bevölkerung und Rohheit der Behandlung noch immer viel weiter geht, als man, nach schlimmsten Verhältnissen Europas urtheilend, ohne Autopsie in solch wilden Gebieten, es erwarten möchte.

Die herrschende, als Raçe verschiedene Negerbevölkerung Liberias ist jene der Vais; gewöhnlich ist Veys geschrieben, in einer etwas willkürlichen Weise, die allmählig im Verkehre sich fixirt hat.

Das Auftreten von Krus beginnt, Liberia bedeutend überschreitend, in Sierra Leone im Nordwesten Liberias, geht die Zahnküste entlang und reicht etwas mehr als 15 Grade weit gegen Osten.

Aehnlich den indischen Kastenzeichen haben diese Krus „Stamm-Marken“. Bei jenen zu Áden war dieselbe ein bläulicher Streifen in der Mitte der Stirne. Dieser hatte gegen $4\frac{1}{2}$ Centimeter Länge, am oberen Ende $1\frac{1}{2}$, am unteren $\frac{3}{4}$ Centimeter Breite und reichte vertical vom Beginne der Haare bis in die Höhe der Augenbrauen herab; die seitlichen Ränder waren nicht ganz geradlinig, sondern leicht nach aussen gebogen.

Die Krus, welche Dr. Wittstein 1875 in den Umgebungen von Monrovia sah, hatten den Streifen auf der Stirne ebenso gestaltet, aber die Farbe war bei diesen schwarz, was sich auf der braunschwarzen Haut noch immer deutlich abhob; die Krus mit den schwarzen Streifen

hatten auch noch auf jeder Seite des Gesichtes einen Pfeil angemalt, „der von den Ohren nach den Augen zu läuft, und zwar so gestellt, dass die Spitzen gegen die Augen gekehrt sind.“ Schon das Tragen ungleicher Marken lässt als das Wahrscheinlichste Verschiedenheit der Stämme, wenn auch innerhalb gleicher Race, erwarten; ganz entscheidend wäre diess allein noch nicht. Nach langen Perioden haben sich selbst bei manchen indischen Kasten die Marken geändert, ohne dass Racenmischung eingetreten war.

Bei den Kruen des Negerschiffes zu Äden verband sich mit dieser Stirnmarke, als eine weitere Eigenthümlichkeit, dass sie die Form ihrer Zähne künstlich geändert hatten. Es waren nämlich bei ihnen die 4 Schneidezähne des Oberkiefers und des Unterkiefers zugefeilt, so dass dieselben ganz schmal, fast spitz endeten. Es machte dieses einen sehr unangenehmen Eindruck, der den Effect des Gesichtes beim Oeffnen der Lippen in unerwarteter Weise veränderte, und ihm ein entschieden thierisches Gepräge gab. Wie meinem Múnshi versichert wurde, sollen die Zähne dessenungeachtet bei diesen Stämmen sich gut erhalten; bei den Negern der Zahnküste, im östlichen Theile des oben angegebenen Gebietes, soll diess Feilen der Zähne ganz allgemein sein.

Eine Aenderung der Farbe der Zähne, bei gesundem Email, hatte ich bei den Khássias, südöstlich von Assám, vorgefunden. Bei diesen haben die Zähne in Folge des Kauens von gegohrenem Betel eine sehr dunkle, fast schwarze Farbe, was aber vom Gebrauche desselben nicht abhält, ebensowenig als der widerlich faulige Geschmack solchen Betels 7).

Auch diess sah ich eintreten, und zwar nicht bei den Khássias, sondern bei einigen anderen auf ähnlicher Stufe

7) „Reisen“, Band I, S. 551.

stehenden Aboriginerracen, sowie bei niederen indischen Kasten, dass durch Betelkauen die Zähne angegriffen und ganz zerstört werden, wenn man die faulige Zersetzung der organischen Gemengtheile desselben noch weiter vorschreiten lässt. Dunkle Färbung der Zähne ist aber dann keineswegs eine so bemerkbare, weil die stärker angegriffene Substanz der Zähne schon abfällt, ehe die Veränderung der Farbe so weit vorgeschritten ist. Solcher Zerstörung der Zähne durch Betel erwähnt auch die jüngste Nachricht des „Challenger“ bei den Pápuas aus der Humboldts-Bai von Neu-Guinea, wo das Schiff am 23. Febr. 1875 sich aufgehalten hatte.

In einer noch roheren Weise geschieht es, dass von Autochthonen des indischen Archipels, auf Borneo, die Schneidezähne des Unterkiefers ganz entfernt wurden, und zwar in der Art, dass gegen diese Zähne, sobald sie nach dem Zahnwechseln eine gewisse Grösse erreicht haben, mit harten Körpern so fest gestossen wird, dass man sie dann mit den Fingern aus dem verletzten Kiefer ausziehen kann.

Der Character der Krus als Menschen-Race ist „Negertypus der höheren Stufe“ zu nennen, insoferne in der allgemeinen Völkergruppe der Neger mindestens zwei grosse Abtheilungen zu trennen sind.

Als Basis der Besprechung folge zunächst Zusammenstellung der Zahlenergebnisse der Messung, sowie für einige Theile Angabe des relativen Werthes, nämlich ihres Verhältnisses zur Grösse oder „ganzen Höhe“, diese gleich 1 gesetzt.

A. Allgemeine Tabelle der Messungen,
in Meter - Maass.

(Aus „Beobachtungs-Manuscripte“, Band 38, Fol. 183c.)

Name	Ngíma	Dáko	Áureh
Alter	18 J.	21 J.	25 J.
Nummer der plastischen Abformung im „Cataloge der Raçentypen“	273	274	275
Ganze Höhe:	1·55	1·77	1·76
Kopfdimensionen:			
Vom	0·155	0·119	0·152
Wirbel			
bis			
Kopf-Umfang um die Mitte der Stirne	0·555	0·563	0·562
Kopf-Durchmesser an den Schläfen		0·147	0·149
„ an den Backen- knochen		0·130	0·134
Kopf-Durchmesser von vorne nach rückwärts, von der Stirne an den ersten Halswirbel		0·192	0·190
Die	0·115	0·125	0·125
Augen;			
Abstand der äusseren Augenwinkel	0·033	0·045	0·045
Abstand der inneren Augenwinkel	0·041	0·040	0·040
Augen-Länge	0·045	0·052	0·052
Nasen-Breite	0·056	0·069	0·069
Mund-Länge	0·052	0·049	0·049
Ohren-Länge			
Körperdimensionen:			
Spannweite der Arme mit gestreck- ten Fingern	1·63	1·94 $\frac{1}{2}$	1·87

	Ngima	Dáko	Áureh	
Breite der Brust von Schulter zu Schulter		0·322	0·345	
Die Arme:	Ganze Länge des Armes von Schulter zu Mittelfingerspitze	0·750	0·837	0·810
		0·265	0·313	0·309
			0·207	0·206
			0·099	0·090
Die Beine:	Vom Trochanter zur Erde		0·987	1·003
			0·523	
			0·355	0·366
			0·340	0·387
Die Beine:	Ulna-Länge	0·246	0·296	0·294
			0·100	0·109

B. Relative Werthe, ganze Höhe = 1.

	Ngima	Dáko	Áureh	
Kopfdimensionen:				
Vom Wirbel bis zu den Haaren an der Stirne	0·100	0·066	0·086	
Kopf-Umfang um die Mitte der Stirne	0·385	0·318	0·307	
Kopf-Durchmesser an den Schläfen		0·083	0·085	
„ an den Backenknochen		0·074	0·076	
Kopf-Durchmesser von vorne nach rückwärts		0·109	0·108	
II. Körperdimensionen:				
Spannweite	1·051	1·098	1·063	
Die Arme:	Ganze Länge	0·483	0·484	0·460
		0·171	0·177	0·176
Die Beine:	Ulna- „		0·192	0·220
			0·152	0·167

Die Kopfgestaltung dieser Neger lässt sich wie folgt characterisiren. Die Schädelbildung ist hochansteigend, aber doch mit verhältnissmässig geringem Volumen des Gehirnraumes, da der Hinterkopf keineswegs stark entwickelt ist. Unter anderem lässt sich diess auch an den resultirenden relativen Werthen für Kopf-Umfang und Kopf-Durchmesser erkennen. Als Beispiel für Schädelbildung mit grösserem Gehirnraume sei aus Band II der „Reisen“⁹⁾ der arischen Neváris und der turanischen Tibeter erwähnt.

Die entsprechenden Zahlen sind

	bei den Neváris	bei den Tibetern
für den Kopf-Umfang:	0·322	0·357;
für den Kopf-Durchmesser von		
vorne nach rückwärts:	0·103	0·115.

Es ist also bei den Krus (mit Ausschluss des sogleich zu besprechenden unentwickelten Ngíma) relativ der Kopfumfang der kleinste unter den drei Raçen, während dessen ungeachtet der Kopfdurchmesser von der Stirne zum ersten Halswirbel jenem bei der turanischen Raçe sich nähert.

Die Vorderansicht des Kopfes zeigt bei den Krus die Stirne gut gestaltet und gross, was auch in dem hier beigegebenen Bilde Dákos am meisten auffällt. Sie differiren darin günstig von vielen der anderen Neger-Raçon.

Unter sich waren die einzelnen Individuen des Kru-schiffes beinahe ebenso verschieden, wie diess in Europa bei der arischen Raçe der Fall ist, bei der semitischen dagegen schon etwas weniger.

Es hängt diess vor allem damit zusammen, dass schon die einzelnen Stämme, die gegenwärtig als solche sich gebildet haben, sehr zahlreich und unter sich sehr verschieden sind; bei ihrer grossen Verbreitung hat sich dabei in den

9) Band II, Ethnographische Uebersicht der Raçon Hochasiens, S. 25 bis 54.

einzelnen Gebieten Ungleichheit in den Bedingungen der körperlichen Entwicklung deutlich bemerkbar gemacht. Da aber dessenungeachtet für die Krus Sprache sowie religiöse und sociale Begriffe die gleichen sind, und da einzelne Theile derselben nur ausnahmsweise feindlich sich gegenüber stehen, so mehrt sich hier die Möglichkeit der Mischung ungleicher Elemente und die Wahrscheinlichkeit individueller Differenz in den sich ergebenden Formen.

Das Extrem anderer Art, sehr geringe Mischung und desshalb auch weit geringere individuelle Verschiedenheit, zeigt sich in den höheren Kasten Indiens, auch unter den dort sehr isolirt lebenden fremden Stämmen, z. B. unter den Parsís.

Ngímas Kopf war in relativer Grösse und in Form als der eines nicht ganz Erwachsenen zu erkennen, wie es demnach für den Kopf in solchem Alter auch bei den verhältnissmässig rasch sich entwickelnden Negerracen sich ergibt. Bei Ngíma ist der Kopfumfang in seinem relativen Werthe noch bedeutend mehr als mittelgross; auch reichen die Haare vom Wirbel in die Stirne noch sehr weit herein, während die relativen Werthe für das letztere bei Dáko und bei Áureh, obwohl unter sich sehr verschieden, nicht nennenswerth von dem abweichen, was für die entsprechenden Verhältnisse auch bei anderen Negerracen sich ergab.

Die Gestaltung der Backenknochen ist allgemein betrachtet eine mehr als mittelbreite, aber der Durchmesser an denselben ist noch nicht so bedeutend wie bei der turanischen Race. Es lässt sich diess aus dem Verhältnisse zur Körpergrösse und, was für den Ausdruck des Gesichtes besonders bezeichnend ist, aus dem Verhältnisse des Durchmessers an den Backenknochen zu jenen an den Schläfen erkennen.

Für die oben angeführten Gruppen arischer und turanischer Race sind die relativen Werthe, die ganze Höhe = 1,

	bei den Neváris	bei den Tibetern
für den Durchmesser an den Schläfen:	0·079	0·084;
für den Durchmesser an den Backenknochen:	0·069	0·079.

Bei einzelnen Tibetern, und zwar bei solchen, die noch immer gute Mitteltypen waren, kamen diese beiden relativen Werthe auch merklich grösser noch vor; in Manuscript-Band 38 Fol. 127 sind die entsprechenden Zahlen 0·086 und 0·081, ib. Fol. 128 sind sie 0·088 und 0·083, u. ähnl. Dessenungeachtet bleibt, in unmittelbarem Vergleiche, auch bei diesen das Verhältniss des Durchmessers an den Backenknochen zu jenem an den Schläfen das gleiche. Setzt man diesen letzteren = 1, so ist der entsprechende Werth für die Backenknochen bei den Kru 0·89, bei den Tibetern, im Mittel sowie bei den zwei letztgenannten Individuen, = 0·94, bei den Neváris aber 0·87.

Im Totaleindrucke eines Vorderkopfes in voller Ansicht macht sich Breite an den Backenknochen, eben wegen ihrer Verschiedenheit von unserer eigenen Race, besonders bemerkbar; sie wird desshalb bei Beschreibung in Worten, wenn nicht Zahlen damit sich verbinden, leicht etwas grösser geschildert als sie ist.

Die Nase ist bei allen ziemlich stark hervortretend, sehr verschieden darin von den gleichfalls breiten Gesichtern der Tibeter; unter sich waren die Profile dieser Negernasen sehr ungleich, bald ziemlich geradlinig, wie hier bei Dáko, bald concav aufwärts gebogen, aber ebenso weit vorstehend. Das untere Ende der Nase ist sehr breit, so dass auch dieses in jedem Gesichte von hellerer Farbe sogleich stark auffallen würde, und diese seitliche Ausdehnung der Nasen-

flügel zeigte sich sowohl bei Dáko, welcher das Profil der Nase gerade laufend hatte, als auch bei jenen Individuen, bei welchen dasselbe concav gebogen war.

Die Stellung der Nase im Gesichte ist bei Dáko nur wenig von der centralen Verticallinie abweichend — nach rechts, wie bei allen Rácen das Gewöhnliche⁹⁾. Die beiden anderen aber hatten die Nase weniger regelmässig in Gestalt und Stellung. Bei Áureh ist der Nasenknorpel, ungeachtet nach rechts gerichteten Nasenbeines, etwas links gewendet und es ist so die centrale Linie der Nase auch ein wenig seitlich gekrümmt, concav gegen die linke Seite. Bei Ngíma ist zwar die schiefe Lage auch des Knorpels nach rechts gerichtet gleichwie das Nasenbein, aber etwas mehr abweichend als dieses, eine kleine Ecke bildend. Bedeutend waren in der oberen Hälfte des Gesichtes weder diese noch ähnliche Deformitäten bei den Kru-Matrosen zu nennen; stark schiefe Stellung ihres Mundes mit dicken fleischigen Lippen sowie des Kinnes war häufiger. Bei Menschenrácen, die noch niederer stehen, fand ich auch die Unsymmetrie grösser und allgemeiner.

Das Gesichtsprofil in seinem unteren Theile lässt Prognathismus erkennen, für Negertypus mittelstarken; bei Áureh und Ngíma ist er bedeutend markirter als bei Dáko.

Die Ohren sind in ihrer Länge und in ihrer Breite bei den Kru auffallend klein. Der relative Werth für die Länge ist 0·029 und 0·028 an den beiden Erwachsenen; im allgemeinen sind bei der arischen und bei der turanischen Rác die Zahlen 0·037 bis 0·043. Dabei tritt der Effect solchen Unterschiedes in der natürlichen Grösse noch lebhafter entgegen als in den relativen Werthen, weil die Gegenstände an sich so klein sind.

9) Erl. „Reisen“, Band II, S. 51.

Ueber die Körpertheile speciell ist zu bemerken, dass die Spannweite bei den Kru bedeutend grösser ist als die ganze Höhe; es wiederholt sich dieses Verhältniss in eigenthümlicher Weise fast überall in den niederstehenden Rassen, auch in den niederen Kasten Indiens. Meistens ist, wie hier, nicht die Breite der Brust das Entscheidende, wenn man ganz entwickelte Individuen vergleicht, sondern die Länge der Arme, speciell die Länge der Ulna; die turanische Rasse dagegen hat bei mehr als mittelbreiter Brust doch eine relativ geringere Spannweite.

Jene Zahlen sind

	bei den Neváris	bei den Tibetern
für die Spannweite:	1·026	1·001;
für die Breite der Brust:	0·176	0·228.

Ngíma hat den relativen Werth der Spannweite am kleinsten unter den drei Kru, wenn auch immer noch gross im Vergleich mit höheren Typen; bei diesem aber war dabei die Brust als die Bedingung des Verhältnisses zu betrachten. Der relative Werth für die Arme ist bei ihm sogar etwas grösser als im Mittel für die beiden anderen.

Die Länge des Fusses ist bei den zwei Erwachsenen verhältnissmässig gross zu nennen für Bewohner heisser Zone, insoferne gerade die Arier Indiens bei sonst geringen Abweichungen anderer Theile die Füsse sowie auch die Hände entschieden kleiner haben, als die Arier Europas; bei den Neváris war die relative Grösse des Fusses 0·152. Bei den Tibetern war sie 0·151; bei diesen übrigens liess sich ungeachtet der Verschiedenheiten des Klimas und der Lebensweise, wie deren von der Höhe bedingt sind, kein secundärer, den Zonen entsprechender Unterschied erkennen.

Schliesslich sei auch noch in einigen Worten des Grain der Haat erwähnt, da sich dieses sowohl in den

plastischen Modellen als auch, mit der Loupe, an Facsimiles wie das hier vorliegende genügend zur Vergleichung beurtheilen lässt, und da sich für dasselbe grosse und unerwartet vertheilte Verschiedenheiten ergeben haben. Der Unterschied in dem Grade der Glätte und Härte der Haut bot nämlich weniger Anschluss an die Rassen als an die klimatischen Verhältnisse, in welchen die Rassen gegenwärtig lebten, vorausgesetzt, dass genügende Acclimatisation derselben, wie meist, schon eingetreten war. Die Bedingung deutlich werdender Veränderung der Haut scheint nicht eine ganz individuelle in Verbindung mit Klima zu sein. Von Einfluss ist entschieden mehrere Generationen hindurch auch die angeerbte Disposition hiezu ¹⁰⁾.

Bewohner eines Landes mit feuchtem und warmem Clima haben eine weiche Haut, mehr als sonst glatt und spiegelnd; solches zeigen die Bewohner Sikkims rein tibetischer Rasse ebenso wie die Hindús der meisten Theile der indischen Halbinsel und die Aboriginer-Rassen der Taráí, obwohl gerade diese drei Gruppen sonst so sehr sich unterscheiden. Dagegen hat die tibetische Rasse in ihrem Hauptsitze, im Tibet, eine viel rauhere Haut. Entschieden haben auch Bewohner heisser aber trockener tropischer Regionen, wie an dem vorgelegten Exemplare gleichfalls zu erkennen, rauhe Epidermis und bei Abkühlung ein viel stärkeres Vortreten einzelner Theile des zwischen der Epidermis und dem Korion liegenden Rete Malpighi. Diese „Contraction mit Entstehung einer Gänsehaut“, die unter anderm

10) Kinder der Europäer, auch wenn in Indien geboren, woselbst aber eigentliche Colonisation nirgends vorkömmt, unterscheiden sich bei fortschreitender Entwicklung sehr rasch von den Kindern der Indier, auch durch rauher werden ihrer Haut.

bei Auflegen feuchten Gypses stets sich zeigte¹¹⁾ und nun fixirt an den plastischen Raçentypen vorliegt, lässt die Verschiedenheit in der Beschaffenheit der Haut um so bestimmter erkennen.

11) Beim Abgypsen genügte der rasche Wechsel der Temperatur, über die ganze Fläche des Gesichtes ausgebreitet, gleichen Effect hervorzubringen wie, unter anderen Umständen, eine grössere aber allmählig eintretende absolute Minderung der Wärme. Auch krankhafte Affection, die mit vermindertem Wärmegeföhle sich verbindet, hat entsprechende Aenderung der Haut zur Folge und es kam in Indien, bei den zahlreichen Fieberleiden, nur zu häufig vor, Unterschiede in der Hautcontraction der verschiedenen Raçen auch bei Kranken vergleichen zu können.
